N·N

NORD-NACHRICHTEN
2/2002

deutsche waldjugend

landesverband nord e.V.

der schutzgemeinschaft deutscher wald

nord-nachrichten

13. Jahrgang
Heft 2/2002

Herausgeber
Deutsche Waldjugend
Landesverband Nord e.V.
Forsteck 7
24955 Harrislee-Wassersleben

Schriftleiter
Torben Klagge
Lindenallee 14
24601 Schönböken
Tel. 0 43 23 / 63 68
Fax 0 43 23 / 80 31 38
nn@waldjugend-nord.de

Redaktion
diesmal:
Sonja, Viech, Vanessa,
Jenny, Euro, Torben

Grafiker
Sonja

Layout
...dazu bekennen wir uns
alle schuldig...

Auflage
700 Stück

Druck
Druckerei Dietrich GmbH
Hamburg

Für das Deckblatt haben wir den künstlerischen Nordpol erschaffen – er liegt 5° westlich des geographischen Nordpols

Die Galerie
zeigt Viech auf der ab Seite 18 beschriebenen Schottland-Fahrt

Redaktionsschluß
für n-n 3/2002 ist der
17. November 2002

Inhalt

Vorwort Seite 3

Rasender Herold
Teste Dich... Seite 4

Landesweit & -wichtig
In memoriam Dr. Heinz Brüll Seiten 5-6
Aktuelles aus der Lvb-Bücherei Seite 7

Wo warst du?
Tag der offenen Tür bei den Bibern Seiten 7-8
Rhetorikseminar in Hütten Seiten 8-9
Das Osterlager in Burg Seite 10
Zieh Leine! Seiten 11-13
Eine Brutinsel für den Schellbruch Seiten 13-14
Außerdem... Seite 14
Top oder Flop? Die Schatzsuche Seiten 15-16

Bienchen & Blümchen
Der Biber Seiten 16-17

Zogen viele Straßen . . .
Over the sea to Skye Seiten 18-21
Den Daumen als Fahrkarte Seiten 21-23

Vermis libri (Bücherwurm)
How to shit in the woods Seiten 23-24
Der neue Fang "Kochen auf Fahrt" Seiten 25-26

Kleinkram Seite 26

Galerie Seite 27

Game Over! Seite 28

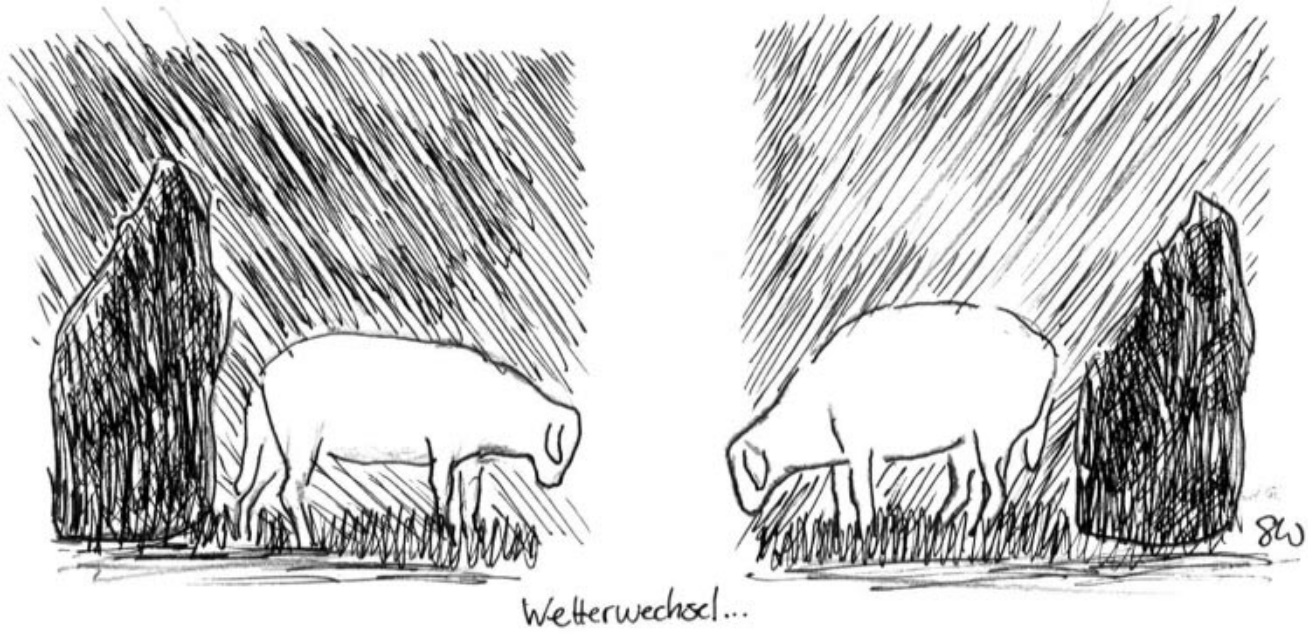
Die nord-nachrichten sind keine Veröffentlichung im Sinne des Pressegesetzes und als Mitteilungsblatt nur für Mitglieder der Deutschen Waldjugend, Landesverband Nord e.V., gedacht.
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Verbandes oder der Redaktion wieder. Die Zusendung von Artikeln, Beiträgen, Fotos etc. bedingt keinen Anspruch auf Veröffentlichung. Die Schriftleitung behält sich vor, eingesandte Leserbriefe sinnvoll zu kürzen.
Sendet Eure Beiträge bitte immer direkt an den Schriftleiter!

Vorwort

War das nun unser Sommer? Alle, die ihn hier in S-H erleben durften, dürfen sich fragen, wie das in den nächsten Jahren weitergehen wird. So viel Wasser hatten wir selten, wenn nicht sogar noch nie auf dem Offenen, und dennoch haben wir das Wetter super bewältigt. Das Lager machte trotzdem, oder vielleicht deswegen, allen (der Mannschaft und den Teilnehmern) riesig Spaß.
Ich hoffe, den Gruppen, die diesen Sommer für eine Großfahrt nutzten, ging es zumindest wettermäßig besser.
Auf diesen Sommer folgt nun hoffentlich ein bunter, sonniger Herbst. Die Herbstlager in NMS und Bredstedt warten und die zahlreich angekündigten Gruppenneugründungen versprechen Großes. Wie auch unser Neubau. Das Fundament wurde während des Offenen gegossen und ist bereit für Kolonnen arbeitswütiger Waldläufer. Um den Massenansturm zu koordinieren, möchten wir jeden bitten, sich rechtzeitig mit unserem Baumeister, -sc- , in Verbindung zu setzen. Eigens hierfür wurde ein Baukalender auf die Homepage gestellt. Hier kann man sich anmelden und auch den Bauverlauf begutachten.
So, ich hoffe, jedem für die nächsten Wochen genügend Möglichkeiten zum Einsetzen der, durch den Sommer noch nicht verbrauchten, Energie gegeben zu haben. Zudem sei noch mal daran erinnert, dass auch Orchideenwiese und Landesleitung auf der Suche nach Unterstützung sind. Das Landesthing ist nicht mehr fern.

Bis zu den nächsten Treffen und Horrido,

Julian



Wolltest du...

...schon immer mal im Mittelpunkt stehen?
(1 Punkt)
...schon immer mal viel Post bekommen?
(1 Punkt)
...schon immer mal als erstes die neuesten FÄNGE bekommen?
(1 Punkt)
...schon immer mal tiefgreifende Kontakte zu hochgestellten Pressefunktionären knüpfen?
(1 Punkt)
...schon immer mal beim Landesthing in der ersten Reihe sitzen?
(1 Punkt)
...schon immer mal einen monströsen schwarzen Pilotenkoffer besitzen?
(1 Punkt)
...schon immer mal andere Leute ärgern, indem du deren Photos in der Landesverbandsausstellung veröffentlichst?
(1 Punkt)

Bist du...

...ein aufgewecktes, intelligentes Kerlchen?
(1 Punkt)
...gut aussehend?
(2 Punkte)
...chronisch geltungsbedürftig?
(2 Punkte)
...rhetorisch versiert?
(2 Punkte)

Auswertung:

0-5: überblättere doch bitte den Rest dieser Seite...
6-10: Lies weiter – wenn dich der Rest dieser Seite auch interessiert, dann melde dich mal bei Kathi und/oder Euro
11-14: Gehe direkt über Los, ziehe den schwarzen Koffer ein und lasse dich beim nächsten Thing wählen! Sprich aber vorher ruhig noch einmal mit Euro.

...denn dann bist du prädestiniert für:

- die Beschaffung und Weiterleitung von Informationsmaterialien
- die Darstellung unseres Landesverbandes in Presse, Funk und Fernsehen
- die Erstellung von Berichten für Verbandszeitschriften, wie z. B. „Unser Wald“ (SDW)
- die Aktualisierung der Landesverbandschronik
- die Unterstützung der Horten in Punkto Öffentlichkeitsarbeit
- die Verwaltung des Archives
- die Betreuung der FANG-Kiste

Auf dieser Seite sollte eigentlich eine Stellenausschreibung von Euro für das Amt des Landespressereferenten stehen (Euro zieht wegen seines Studiums weit, weit weg – sein Amt wird deswegen auf dem November-Thing zur Wahl gestellt, er wird den bzw. die NachfolgerIn aber vorher noch mit dem Amt vertraut machen) – die Redaktion war sich soweit einig (von Euro mal abgesehen, der ist jetzt nicht mehr da...), diese Ausschreibung „ETWAS“ umzugestalten...

Die Redaktion

In memoriam Dr. Heinz Brüll

Zum Anlass seines sich nähernden 10ten Todestages

-Teils in Anlehnung an W. Hegemeisters „DWJ-Chronik"-

Die Landschaftsbiologie wurde von zwei bedeutenden Männern seit den ersten Tagen der Waldjugend an diese vermittelt – von Dr. Heinz Brüll und Forstmeister Karls-Ernst Ilse.

Sie gehören zu den Männern, die die Waldjugend in deren Anfängen entscheidend prägten. Ihnen ist einer der wichtigsten Schwerpunkte der DWJ-Arbeit zu verdanken, nämlich der biologische mitsamt dem damit verbundenen Wissen.

Unter der kundigen Anleitung Dr. Brülls uns seines engen Freundes Ilse wurde Anfang der 50er Jahre – also vor nunmehr fünf Jahrzehnten – intensiv geforscht. Klaus Gundelachs „Waldjugendienste" (Jahrgänge insgesamt: 13, Zeit zwischen 1951 und 1964) berichteten damals jeweils darüber.

Als Schüler des (baltischen) Vaters der Umweltforschung und der Umweltlehre (Professor Dr. Jacob Freiherr von Uexküll) war es Dr. Brüll vergönnt, in einer Zeit, in der noch drastisch in „schädlich" und „nützlich" eingeteilt wurde, die Natur in ihrer Ganzheit zu betrachten.

Zu Beginn waren die Grundlagen für seine Studien und Arbeiten neben dem Pflanzen- oder Tierindividuum selber auch dessen Bezugslebewesen und dessen Umfeld.

Von 1948 an erstellte Dr. Brüll (im damaligen Institut für Umweltforschung der Universität Hamburg, an dem er als wissenschaftlicher Assistent wirkte) grundlegende Vorarbeiten zum Aufbau einer „landschaftsbiologischen Konzeption".

Ebendiese Vorarbeiten waren eine Fortführung – eine Fortführung der durch den Kriegseinsatz unterbrochenen Arbeiten im Naturschutzgebiet Darst (Halbinsel in Vorpommern). So besaß er ein erstklassiges naturkundliches Wissen.

Dieses setzte er u. a. auch dazu ein, den jungen Waldläufern von Klaus Gundelachs DWJ die Lehre von den Zusammenhängen in der Natur und das hierfür nötige Denken in Funktion eindringlich klarzumachen.

Das führte zu der „begreifenden" Biologie, die konkretisierte sich etwa in den „Landschaftsbiologischen Funktionsreihen in der Zigarrenkiste", aber auch in der Gestaltung der DWJ-Späherprobe.

Nach dem Ausscheiden aus dem vorhergenannten Institut (dieses beherbergte auch v. Uexkülls gesamte Bibliothek) ließ Dr. Brüll 1953 mit Hilfe der SDW (Klaus Gundelach) die Landschaftsbiologische Station der SDW, Niederwildforschungsstationen des Landesjagdverbandes (LJV) Schleswig-Holstein entstehen.

Dr. Brülls Forschungen wurden unterstützt durch die praktische Mitarbeit der parallel gegründeten Glücksburger DWJ-Gruppe (1984: „Sommer 1957 Gründung der Gruppe durch Leiter Jochen Bertau, zusammen mit Herrn Backen und Klaus Gundelach. Patenförster wird Heino Wessels. Mithilfe bei Dr. Brüll...“) Diese Mitarbeit dehnte sich dann allmählich auf den damaligen Gesamtbereich des Landesverbandes Nord aus sowie als landschaftsbiologische Feldarbeit auf den Bundesverband.

Dr. Brülls Denken, Handeln und Mahnungen waren für den Reifegrad der damaligen Öffentlichkeit zu anspruchs-voll. Doch Generationen von Waldläufern hat er dadurch in positiver Weise geprägt. Nicht nur die DWJ hat ihm viel zu verdanken (und also auch die SDW), sondern des weiteren Schleswig-Holsteins Jägerschaft allgemein und zudem die Falknerei im Besonderen.

Eine zwangsläufige Folge seines objektiv überaus verdienstvollen Tuns – ohne allen Zweifel verdienstvollen Tuns – war, dass er sich bei vielen unreifen Besserwissern unbequem und somit unbeliebt machte, was fatalerweise dazu führte, dass Dr. Brülls seit 1962 bestehender „Forschungsstation Wild, Wald und Flur“ (Hartenholm, Waldgut Wolfsberg, zuvor seit 1955 im Schloss Weissenhaus) die finanziellen Mittel entzogen wurden, d.h. es wurde – auf Betreiben jener Leute – aufgelöst (Ende 1971).

Daraufhin widmete sich Dr. Brüll mit seinem Freund H. H. Hatlapa dem Aufbau des holsteinischen Wildparks Eekholt. Dort forschte und lehrte er.

Das Vermächtnis dieses großen Mannes, der am 21.10.1992 im Alter von 85 Jahren verstarb, dessen Wissensvermittlung an der strengen Wissenschaftlichkeit orientiert war und ihrer Ansprüche wegen nicht von jedermann leicht konsumiert werden konnte, dieses Vermächtnis lässt sich folgt bestimmen:

- Wolfgang Hegemeister, DWJ-Chronik I, Seite 41:

„Immer wieder beschrieb er im „Waldjugenddienst“ die Arbeitsweise der Feldbiologie, um den Waldläufern bzw. Waldläuferinnen den Einstieg in diese Arbeitsweise zu erleichtern.“ (Forstmeister Ilse über Dr. Brüll und dessen Arbeit).

Der andere Teil der zweiteiligen Dokumentation über Dr. Heinz Brüll widmet sich der Haselnuss als einem hervorragendem Verdeutlichungsbeispiel besagter Arbeitsweise (original illustrierter Originaltext von früher!).

Dieter M. Paul

Anmerkung der Redaktion:
D. M. Paul unterstützt die Waldjugend seit vielen Jahren durch viele fachkompetente Berichte sowie durch Aufstockung der Landesverbands-Bücherei des Lvb. Nord.

Landesverbandsbücherei

Es hat sich mal wieder etwas getan in unsere Landesverbandsbibliothek. Seit den letzten nn wurde die Bücherei um folgende Bücher erweitert:

- **Doktor Biene**
  Über die Heilkraft und Anwendung von Bienenprodukten

- **Farne und Farnverwandte**
  Dieses Buch behandelt den Bau, Systematik und die Biologie der Farne und Artverwandte

- **Effektives Lernen**
  Schilderung von Lernstrategien

- **2000 praktische Tipps für den erfolgreichen Gärtner**
  Von Blumen pflanzen bis Zäune ziehen, alles rund um den Garten

- **Altes Gärtnerwissen wiederentdeckt**
  Darstellung von alten Gärtnertechniken

- **Israel gestern & heute**
  Israelische Kulturdarstellung im Zeitkontext

- **Reptilien und Amphibien**
  Beschreibung von vielen Reptilien und Amphibien anhand von Fotos und Texten

Eric

Tag der offenen Tür bei der Biberhorte

Am 26. April trafen wir uns zur normalen Gruppenstunde, aber wieder einmal mit Schlafsack und Zubehör für eine Übernachtung in unserem Camp. Es ging darum, die letzten Vorbereitungen für den Tag der offenen Tür am 27.4. zu treffen. In den letzten Wochen hatten wir schon fast 1500 Handzettel verteilt und ca. 50 Plakate in der Stadt aufgehängt. Als Attraktion hatten wir uns eine sehr große und interessante Insektensammlung bei einem Dekorateur ausgeliehen. Weiterhin hatten wir eine Station „Launen der Natur“ genannt. Hier haben wir etliche Zweige, Äste und Stämme ausgestellt. Die besondere Wuchsformen, Verwachsungen oder ähnliches aufwiesen. Eine Station beschrieb den Sinn und Zweck von Totholz, bei einer anderen ging es darum anhand von Stammscheiben den Baum zu erkennen.

Dann hatten wir noch einen Stand mit unseren Kunsthandwerkssachen und eine große Tombola vorbereitet. Grillwurst, Kaffe und Kuchen u.s.w. satt versteht sich. Sicherheitshalber hatten wir zwei große Planen gespannt und einige Pavillons aufgebaut.
Nach dem Abendessen saßen wir dann gemütlich zusammen und haben darüber beraten, was in dem Bericht über die Biber stehen soll. Das Wetter entwickelte sich derweil in eine Katastrophe.
Am nächsten Morgen sahen wir die Bescherung. Das Camp stand völlig unter Wasser, die Planen waren vom Sturm und Regen zum Teil abgerissen.
Nur nicht aus der Ruhe bringen lassen. Erst wurde gefrühstückt, dann alles repariert. Langsam besserte sich auch das Wetter, und ab und zu ließ sich auch mal die Sonne sehen, die dann die Besucher zu uns trieb.
Als wir abends nach Hause fuhren, hatten wir alle einen anstrengenden, aber erfolgreichen Tag hinter uns, denn es war zeitweise recht voll im Camp. Die doch recht zahlreichen Besucher waren sehr interessiert und angetan von dem, was wir ihnen boten. Von einem Besucher bekamen wir sogar ein Fernglas geschenkt.
Am nächsten Morgen trafen wir uns dann zum Aufräumen. Während wir wieder alles in Ordnung brachten, wurde von Oli der restliche Stockbrotteig (aus einem halben Kübel waren zwei volle Kübel geworden) zu Broten, Brezeln und Brotkonfekt gebacken, wovon sich jeder etwas mit nach Hause nahm.

Uli
Biberhorte Lübeck

Kurz, prägnant, gegliedert –
das Rhetorikseminar in Hütten

„Alle Menschen können reden, die meisten sind nur ungeübt.“ - Stimmt! Wir elf Teilnehmer des Rhetorikseminars vom 15. bis 17. März sollten jedoch langsam aber sicher an die Gruppe der Geübteren herangeführt werden.
Das Landeszentrum Hütten wurde nach dem Abendessen am Freitag von unserem Seminarleiter Chef zu einem Schon- und Trainingsraum erklärt, in dem wir uns alle Fehler, die man nur machen kann, leisten konnten. Aus Fehlern soll man schließlich lernen. Das taten wir auch: Die erste Übung bestand daraus, einen Partner kurz der Gruppe vorzustellen. Das Ganze filmte Schnitzel, der sich ansonsten hervorragend um unser leibliches Wohl kümmerte. Leider - oder soll ich lieber sagen: Gott sei dank! - funktionierte die Technik nicht auf Anhieb und bei einem zweiten Versuch waren wir doch alle sichtlich weniger aufgeregt. Nebenbei erfuhren wir auch einige Interessante Aspekte der Termitenbekämpfung der Nachkriegszeit: Chef hatte zufällig einen inhaltlich

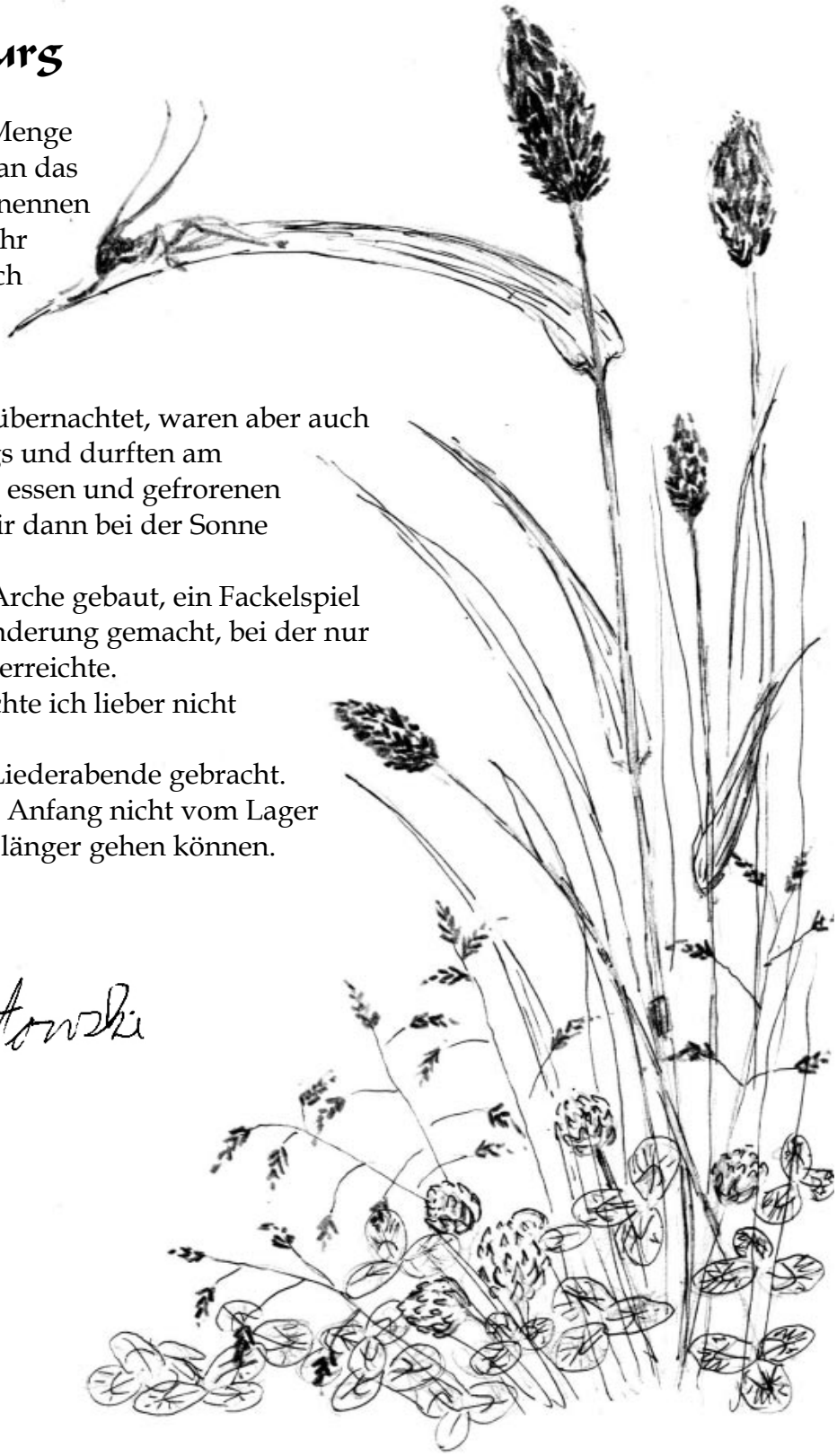
bestimmt schon etwas überholten Dokumentarfilm mit.
Kleine Kostprobe? „Dann wurde die vergiftete Erde wieder zurück in die Gräben gekippt.“ oder: „Die Giftgaswolke breitet sich jetzt in den Hauswänden aus.“
Den Rest des Abends verbrachten wir mit netten Ratespielen, Liedern und tiefsinnigen Gesprächen vorm Schlafengehen.
Mehr oder weniger ausgeschlafen ging es dann am nächsten Morgen weiter: Die Video-Aufnahmen wollten angeguckt und durchgesprochen werden. Danach gab es einige theoretische Lernblocks:
Wir erarbeiteten das Kommunikations-modell von Friedemann Schulz von Thun, das Johari-Window (das gar nichts mit Feng Shui zu tun hat), und lernten etwas über das Selbstwertgefühl. Besonders lustig war auch die Übung zum sprechenden Denken, in dem wir, um zu lernen, dass die Stimme bei jedem „Punkt“ nach unten geht, mehrere Sätze zu wild durcheinandergewürfelten Wörtern bilden durften. Tüdel, Anne und ich erfanden nette Geschichten über Motorsägen, Schlafsäcke, Igel, Kleiderhaken und Aale - zum Thema Liebe!
Nach einem sehr ausgiebigen Mittagessen bereiteten wir uns auf eine größere Rede vor: Wir besprachen die Vor- und Nachteile eines Manuskripts, Körper-sprache und machten einige Betonungs-übungen. Nach zwanzigminütiger Vorbereitungszeit ging es los: Vor dem kleinen Publikum der Mitteilnehmer, Chef und Schnitzel mit der Kamera hielt jeder eine Rede zu einem frei gewählten Thema. Wie auch beim ersten Mal spielte die moderne Technik nicht ganz mit und Fazer durfte seinen Vortrag über das geplante Abenteuerspiel seiner Horte zweimal halten.
Zum Abendessen hatte Schnitzel wieder was Schönes für uns gezaubert: Brote, Salate, Tomaten- und Mozzarella-Platte... So gestärkt konnten wir uns auch wieder an die Arbeit machen und die Videoaufnahmen besprechen. Wie der Abend zuvor klang dieser mit einer noch längeren Singe- und Geschichtenrunde aus, die wiederum nahtlos in tiefsinnige Gespräche in der B-Hütte überging. Einige amüsierten sich auch noch etwas länger in der A-Hütte, sodass am nächsten Morgen alle ein wenig müde waren. Aber das spricht ja nur für den Spaß, den wir am Abend zuvor hatten!
Nach noch kurzen theoretischen Teilen kam der Abschluss: das positive Einzelfeedback. Eine sehr schöne, emotionale Sache! Wer mit dem Ausdruck nichts anfangen kann, lässt es sich am besten von einem der Seminarteilnehmer erzählen....
Danach kam nur noch das Aufräumen, und ein schönes, interessantes, lehrreiches und lustiges Wochenende war wieder vorbei. Es folgte nur noch die mehr oder weniger direkte Heimfahrt.

Das Osterlager in Burg

Am Osterlager haben wir eine Menge Spaß gehabt. Eigentlich hätte man das Osterlager gar nicht Osterlager nennen dürfen, aber auf eine Woche mehr oder weniger kommt es nun auch nicht drauf an (schließlich hat sich der Osterhase ja auch verspätet)!
Wir haben in der Burger Hütte übernachtet, waren aber auch einmal mit den Jurten unterwegs und durften am Morgen darauf gefrorene Kekse essen und gefrorenen Tschai löffeln (mittags hatten wir dann bei der Sonne T-Shirts an).
Wir haben sonst noch eine Bio-Arche gebaut, ein Fackelspiel gespielt und eine Kompass-Wanderung gemacht, bei der nur eine von drei Gruppen das Ziel erreichte.
Meine Meinung zum Essen möchte ich lieber nicht kundtun.
Besonders viel Spaß haben die Liederabende gebracht. Obwohl einige Heikendorfer zu Anfang nicht vom Lager begeistert waren, hätte es ruhig länger gehen können.

Joakim G. v. Kistowski

Larushorte Heikendorf



Zieh Leine!

...wäre zwar ein passender Titel für unser Spiel gewesen, doch dieses als Quasi-Begrüßungs-Schild für Besucher hätte wohl doch eher abschreckend gewirkt.
Wovon ich rede? Dumme Frage (sozusagen...), von den Familienwaldspielen in Trappenkamp natürlich!
Für den- bzw. diejenige, der/die diese Veranstaltungen noch nicht kennt, eine kurze Vorstellung: die Familienwaldspiele sind eine zentrale Großveranstaltung im Erlebniswald Trappenkamp, die jedes Jahr am letzten Augustwochenende stattfinden. Dort werden von dem Erlebniswald, der Landesforstverwaltung, diversen Forstämtern, der SDW sowie einigen Privatleuten viele Stände und Stationen für Groß & Klein angeboten, die den Wald (im weitesten Sinne) als Thema haben (deswegen ja auch „Familien-waldspiele"...).
Das meiste sind Stationen (Tierbestim-mung, Wasserhaushalt, Geschicklichkeit), an denen man Punkte sammeln kann, mit denen man dann an der großen Verlosung mit doch zum Teil recht attraktiven Preisen teilnimmt.
Diese Veranstaltung lockt (je nach Wetter...) jedes Jahr zwischen 5.000 und 10.000 Besucher nach Trappenkamp.
Wie (fast) jedes Jahr waren auch wir dieses Jahr wieder dort präsent – denn es gibt kaum einen geeigneteren Ort, um unsere eigene Arbeit erfolgreich einer breiten Masse vorzustellen.

„Wir" waren in diesem Falle 14 Angemeldete und 23 Anwesende WaldläuferInnen aus Tornesch, Flensburg, Mölln & Trappenkamp, und wir versuchten nun mit Stockbrot, einem Infostand und dem am Anfang erwähnten „Zieh-Leine-Spiel", die Besucher und uns zu erfreuen.
Angefangen hat alles am Freitag Abend – bis 11 Uhr waren auch die weit angereisten (Tornesch...) angekommen - nach einer (eher kurzen...) Nacht (besonders für die Kurzen, die nachts erfolgreich das Cowboyfort unsicher gemacht haben...) ging es am Samstag mit dem basteln los: das Spiel war zwar theoretisch schon nahezu komplett durch-dacht, auch das Material war vorhanden – doch es musste noch zusammengebaut werden.
Wenn ich jetzt noch erzähle, dass wir für den Zusammenbau mehrere Stunden gebraucht haben, wird der eine oder andere durchaus lächeln, aber man möge bedenken, dass dieses Spiel recht massiv (also Touri- und Pimpfensicher) aus 3 cm dickem Holz und Stahl erbaut wurde – im aufgestellten Zustand war es knapp 1,5 m breit, 5 m hoch und ließ sich mit 4 kräftigen Personen noch gerade so transportieren (Jens war nicht mehr wirklich anzusehen, ob er nun schwitzte oder badete...).
Aus diesen Gründen war das Spiel auch nur schwerlich zu übersehen und erweckte doch einige Neugier bei den Touris – doch dazu später.

Den Abend dieses doch recht feucht-warmen Tages verbrachten wir mit letzten Vorbereitungen (Stockbrotstöcker säubern, Toilettenpapier klauen, ein 1000er Puzzle mit einem nahezu einfarbigen Himmel zusammenbasteln, Body-Painting mit Filzstiften, Kanonenkugeln suchen – die wichtigen Dinge des Lebens halt...), danach statteten wir natürlich der Eisdiele einen Besuch ab, um den Abend dann mit aktivem 10-kg-Stockbrotteig-kneten in der Hütte ausklingen zu lassen (morgens um 1 Uhr...).

Nach noch weniger Schlaf als in der ersten Nacht labten wir uns an dem üppigen Frühstück, und waren dann durchaus pünktlich zum Beginn der Familienwaldspiele mit den Aufbauarbeiten fertig (was wirklich verwunderlich war...), um so den doch wieder recht heißen Tag unter knapp 6.000 Touris zu verbringen (was der bzw. die ein oder andere gekonnt verschlafen hat...).
Wir verbrachten den Tag mit Spiel-Betreuung (für die besonders guten Zieh-Leine-Spieler gab's einen kleinen Baum als Preis – der Rekord wurde von Benedikt aus Mölln aufgestellt, er schaffte das Spiel in 43 Sekunden; andere schafften es gerade mal bis zur Hälfte in der doppelten Zeit...), Stempeln, Stockbrotteig-Kleben und Stockbrot-Schadensbegrenzung (als Kohle-Schaber mit stumpfem Opinel) sowie Kinder mit Brotteig-Aliens erschrecken (fragt mal Jens...).
14 kg Stockbrot, 50 Bäume, viel Schweiß, 2 kg Schokolade sowie etliche Liter Zitronentee später näherte sich der Tag auch bald dem Ende, unterbrochen nur noch von einigen exzellenten Tombola-Preisen (Stiefelständern [sollen ja gut brennen...], Topfblumen, Marmeladen, Motorsägen-Radiergummis, Schlüsselanhängern, Bonbons) und zahllosen frischen Waffeln.
Da die letzte Verlosung von Preisen erst um 17.30 stattfand, zog sich auch unserer Standabbau in die Länge, aber um 18.30 war alles verstaut und an bzw. in der Hütte untergebracht.

Die Kurzen waren derweil meist schon auf dem Weg nach Hause, da eigentlich alle nächsten Tag Schule hatten (und der ein oder andere wohl am nächsten Tag auch verschlafen hat – natürlich nur gerüchteweise...), auch die „Auswertigen" waren schon auf dem Weg nach Hause – Bird und ich haben uns dann noch zum Spanferkelessen des Erlebniswaldes „gequält" – war nett....
Alles im allen ein doch recht kurzfristig geplantes, aber von allen Teilnehmern aktiv gestaltes Waldjugend-Wochenende – am Ende waren eigentlich alle satt, zufrieden, müde (das besonders) & glücklich – was will man mehr?

Rothirsche Trappenkamp

Eine neue Brutinsel für den Schellbruch

Im vergangenen Jahr schlug uns unser Patenförster, Herr Reimers, vor, für den NABU im Naturschutzgebiet Schellbruch eine neue Brutinsel zu bauen. Die bestehende Insel ist auf Pfählen befestigt, schon sehr morsch und bei Hochwasser regelmäßig überflutet. Die davor gebauten Inseln hielten nicht lange, da die Kanister, die als Schwimmkanister dienten, durch Sonnenlicht porös wurden und im nächsten Winter bei Eisgang zerbrachen. So mussten wir uns etwas neues ausdenken. Ich kam auf die Idee, ausgediente Bierfässer als Schwimmfässer zu besorgen. Das war leichter gesagt als getan. Aber es gelang uns dann doch noch, ausreichend Fässer aufzutreiben. Da die Brutinsel nur vor und nach der Brutzeit betreten werden durfte, waren uns die Termine bis Ende März oder nach Ende Oktober vorgegeben. Nicht gerade die beste Zeit, ein Bad zu nehmen.

Wir sprachen also mit dem Forstamt den 15. und 16. März zum Floßbau ab, damit die Hölzer rechtzeitig auf dem Damm zwischen der Lagune und Süßwassersee gebracht werden konnten. Als wir dann das Baumaterial dort liegen sahen, bekamen wir erst einmal einen Schreck. Die Bäumchen waren 15-20m lang und im Durchschnitt 25cm stark. Also ran an die Arbeit, Stämme festbinden, auf 5m absägen, ablängen, den Damm hochziehen und zum Bauplatz schleppen. Da es langsam dunkel wurde, brachen wir die Aktion ab und wollten uns am nächsten Morgen wieder treffen.
Ab 10.00 Uhr trafen dann langsam Waldläufer aus allen Lübecker Gruppen ein, und wir konnten mit dem Bau beginnen. Als erstes wurden Böcke gebaut, auf denen das Floß zusammen gebunden wurde und die es ermöglichen sollten, ins fertige Floß ins Wasser zu schieben. Ein Stamm nach dem anderen wurde auf die

Böcke gewuchtet und miteinander verbunden. Als wir drei Stämme zusammen gebunden hatten, passierte ein kleines Missgeschick. Der eine Bock machte sich selbständig und das Floß erhielt schon einmal Wasserkontakt. Es war Schwerstarbeit, dass Floß wieder auf die Böcke zu hebeln. Danach lief es reibungslos. Zum Schluss wurden noch sechs Bierfässer untergebunden, und fertig war die Brutinsel. Nach dem verspätetem Mittagessen (das Feuer in unseren Kanonenofen wollte einfach nicht brennen) sollte Stapellauf sein.
Die Keile wurden losgeschlagen, und das Floß setzte sich in Bewegung. Da das Wasser jedoch nicht sehr tief ist, mussten wir mit vereinten Kräften noch einmal nachhelfen. Endlich war es soweit. Die Insel schwamm. In der Zwischenzeit wurde das Schlauchboot aufgeblasen und eine großer Kanister voll Sand gefüllt. Nadine und Helge gingen mit ihrem Hund auf große Fahrt. Mitten im See wurde Anker geworfen und die drei paddelten im Schlauchboot zurück. Wir waren inzwischen schon öfter dort, um zu sehen, ob die Insel angenommen wird. Mitte April hatte sich eine Stockente häuslich niedergelassen, aber mittlerweile haben sich Lachmöwen und Haubentaucher ihre Nester gebaut und brüten.

Uli
Biberhorte Lübeck

Außerdem...

...haben stattgefunden:

- Blaslager in Hütten
- Säugetierseminar 1 & 2 in Glücksburg
- Bäume & Sträucher in Hütten
- Gewässerseminar an der Treene
- Offenes Jugendwaldlager in Hütten
- Baulager & Orchideenwiesen-Seminar in Hütten.

Leider scheinen die Seminare soooooo langweilig gewesen zu sein, dass sich die Leiter & Teilnehmer nicht überwinden konnten, einen Bericht über diese zu schreiben (wenn doch, und die Post einfach nur getrödelt hat, verzeiht den Vorwurf...).

Auch scheint dieser Sommer nicht wirklich fahrtentauglich gewesen zu sein – war denn wirklich keine Gruppe auf Großfahrt?

Vom Gegenteil lassen wir uns jeweils nur von erstklassigen Berichten über die jeweilige Veranstaltung bzw. Fahrt überzeugen – mit zusätzlicher Schokolade würden wir natürlich das ein oder andere Auge zudrücken...

Die Redaktion

Top oder Flop?

Die landesweite Schatzsuche

"Hm", mag sich einer sagen, da wäre ich auch gerne mitgelaufen, so eine richtige Schatzsuche mit echtem Schatz und echten Abenteuern.
Doch war die Schatzsuche wirklich so ein unvergessliches Erlebnis für jeden?
- Sicherlich! Vergessen wird sie keiner so schnell!
Doch ob man sie ohne Diskussionen einfach so hinter sich lassen darf, wage ich zu bezweifeln! Die Hälfte aller teilnehmenden Gruppen musste vorzeitig abbrechen.
- War die Strecke zu heftig, oder sind die modernen Waldläufer so verweichlicht und wehleidig, dass sie nichts mehr aushalten? War es beabsichtigt, dass die Gruppen teilweise Strecken bis zu 100 Kilometern gelaufen sind, oder hatte man sich bei der Planung der Strecken etwas verschätzt?
Sicherlich sind die heutigen Menschen in einer Konsumwelt lebend nicht mehr so robust und ausdauernd wie die harte Nachkriegsgeneration, aber selbst die alten Römer haben in ihren Kriegen nicht mehr als 25 Kilometer an einem Tag zurückgelegt. Und die Waldläufer sind ja keine ausgewachsenen marscherprobten Männer, sondern Jugendliche, meist faule Schüler, im Alter von 8-27 Jahren.
Vielleicht lag es ja auch daran, dass sich die Organisatoren nicht vorstellen konnten, wie weit ein Kilometer Luftlinie übertragen auf das Straßennetz sind. Auch können keine Jugendlichen mit einer Beinlänge von 75cm (mit Gepäck) vier Kilometern in der Stunde voranschreiten. Hinzukommend ist es auch möglich, dass man sich um ein paar Kilometer verläuft und Zeit benötigt , um den verlorengegangenen Weg wieder aufzuholen.
Zweifellos, die Landschaft war unübertroffen schön und über das Wetter kann sich auch keiner beschweren. Aber wenn man einen Tag lang an einer Bundesstrasse gelaufen ist, da dies natürlich die kürzeste Strecke bis zum nächsten Treffpunkt ist, kann das Wetter und die Landschaft schnell beim Wandern in Vergessenheit geraten.
Das Gruppenleben leidet natürlich auch unter einer solchen körperlichen Anstrengung und dem Stress, dem man ausgesetzt ist. Ob das im Sinne des Erfinders ist?
Der Teilnehmerpreis von 15,- Euro war auch ein Hammer! Was bekam man dafür geboten? – Einen Schatz im Wert von 250,- Euro, die Organisation, einen Abschlussabend mit Tschai, der mit Peperoni oder Ähnlichem verhunzt wurde (ich hab's als ziemlich schlechten Scherz empfunden) und dazu ein paar Kekse und etwas Schokolade; das Abholen von „auf der Strecke gebliebenen" Gruppen musste erbeten werden.
Dass wir nach dem Abschlussabend ein festes Dach über dem Kopf hatten, unter dem wir schlafen konnten, fand ich jedoch sehr gut.
Das Wochenende hat mich insgesamt mit Essen, Anfahrt und Beitrag schlappe 40,- Euro gekostet; für einen selbstzahlenden Schüler zuviel!
Auch wenn ich jetzt soviel negative Kritik geübt habe, möchte ich euch, liebe

Organisatoren, trotzdem dafür danken, dass ihr die Organisation dieses aufwendigen Projektes übernommen habt. Aber ob es den Teilnehmern soviel Spaß gemacht hat, dass sie an der nächsten Schatzsuche wieder mit Freude teilnehmen wollen, lass ich in Frage gestellt.

Henning
Wieselhorte Frörup

Vorstellung unseres Hortentieres

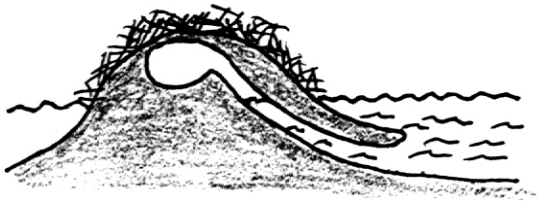
Die Biber

Der lateinische Name ist Castor fiber. Kein Nagetier macht seinen Nagezähnen so viel Ehre, wie Meister Bockert, der Biber. Die mit orangerotem Schmelz überzogenen Meißel können es mit den Zähnen schwedischer Baumsägen aufnehmen. Als das größte europäische Nagetier kann der Biber an die 40 kg schwer und fast einen Meter hoch sein, wenn er aufgerichtet auf seinem breiten, flachen und beschuppten Schwanz, der Kelle sitzt, die ihm auch als Steuer und Schwimmflosse dient. Kennzeichnend für die in Kolonien lebenden Tiere sind ihre Dämme und Reisigburgen, welche die ausgezeichneten Schwimmer in ihren Wohngewässern errichten. Vor allem sind sie nachts tätig. In wenigen Minuten können sie schwache Stämme mit ihren Zähnen durchnagen. Für Rekorddicken von 85 cm brauchen sie oft mehrere Monate.

Daß der Biber so unermüdlich Dämme und Burgen baut, hängt mit seinen Wohngebräuchen zusammen. Die Eingänge zu seinem Wohnkessel sollen immer unter dem Wasser versteckt, die Wohnkessel aber trocken liegen. Lange, selbst gegrabene Röhren führen deshalb von den Eingängen aufwärts ins trockene Erdreich. Steigt der Wasserspiegel, besteht die Gefahr, das der Wohnraum überschwemmt wird, fällt er, können die Eingänge über Wasser geraten. Beides verhindert der Biber durch seine Staudämme.

Um einen Damm zu beginnen, fällt er einen Baumstamm quer über das wasser, oder er verwendet einen bereits gestürzten Stamm. Dann schleppt er schwimmend gefällte Äste herbei, die er zwischen den Zähnen hält; über kürzere Landstrecken benutzt er dazu auch selbst gegrabene Kanäle, denn auf festen Boden ist er nicht ganz so geschickt. Die Äste rammt er zur Verstärkung in den Grund, befestigt sie mit Steinen und anderem Material, dichtet mit Schlamm ab, und so fort.

Er vermag, bis zu 15 Minuten lang zu tauchen. So können im Laufe von Generation mehrere hundert Meter lange und einige Meter hohe Dämme entstehen, die ständig von Bibern erhalten werden. Sinkt der Wasserstand, dichten sie sie besser ab und stauen stärker auf, steigt er, sorgen sie für Überläufe und heben den Boden des Wohnkessels, indem sie Material von seiner Decke kratzen und am Boden auftragen. Damit die Decke nicht etwa von oben eingedrückt wird, häufen sie Zweige auf dem Waldboden darüber an. Die so entstehenden Reisigburgen können bei steigendem Wasser zu Inseln werden. Biber errichten aber auch Reisiginseln direkt im Wasser und bauen ihre Kessel hinein.



Geradezu mit Ingenieursfähigkeiten passt der Biber sich seinem Gewässer an, sei es reißend, rinnend, stehend, breit oder schmal. Manche Flusslandschaften des Waldgürtels der nördlichen Erdhalbkugel hat er in früheren Zeiten mitgestaltet. Durch die von ihm umgestalteten Gebiete schafft er Lebensräume für viele andere Tiere und Pflanzen. So wäre z.B. die Sumpfschildkröte ohne die vom Biber geschaffenen Stauseen bereits vor langer Zeit ausgestorben.

Biber leben von der Rinde ihrer gefällten Bäume, vor allem von Weiden, Espen, Pappeln, Eschen, Birken, außerdem von Uferstauden und anderen Pflanzenteilen. Im Winter zehren sie tauchend von einem Vorrat in den Schlammgrund gesteckter Zweige, ohne Winterschlaf zu halten.
Die Brunftzeit fällt zwischen Januar und März; die nach 105-107 Tagen geborenen 2-4 Jungen sehen bereits, sind behaart und können sehr bald schwimmen und tauchen. Ein Biberpaar bleibt sein ganzes Leben zusammen. Die Jungen verlassen erst im dritten Lebensjahr den elterlichen Wohnkessel um sich, meist in der Nähe, eine eigene Burg zu bauen. Nur wenn das Gebiet für die Ernährung der Großfamilie zu klein wird, ziehen die Jungen entlang des Wasserlaufes weiter, um sich ein neues Revier zu suchen.
In Niedersachsen wurde vor kurzem ein Biber in einem Dorfteich beobachtet, der auch in der Nähe von Kindern über die Wiesen lief.
Der wertvolle Pelz hat hunderttausende von Tieren das Leben gekostet. Bibergeil, das Sekret von Duftdrüsen am Ausgang der Geschlechtsorgane von Männchen und Weibchen, verwendete man gegen tausenderlei Krankheiten. Nach Wiederansiedelung hat sich heut der Bestand gefestigt und steigt ständig. Da sich auch das Ausbreitungsgebiet mit den Jahren erheblich vergrößert hat, warten wir mal ab, wann sich ein Pärchen in unserer Nähe niederlässt.

Eure Biberhorte Lübeck

P.S. In den nächsten nordnachrichten möchten wir gerne einen Bericht über das Säugetier lesen, welches es immer wieder, wenn auch fast immer erfolglos, versucht, dem Biber nachzustellen!

Over the Sea to Skye

Gekonnt den Reiseführer ignorierend, der als beste Reisezeit für Schottland Mai/Juni sowie September bis Ende Oktober angibt, waren wir (Inken, Katharina, Philipp und meinereiner, Sonja) Ende Juli bis Anfang August dort.
Immerhin waren wir nicht die einzigen Dummen, außerdem war das Wetter in Resteuropa auch nicht besser als bei uns - Zitat Philipp: "Es hat eigentlich nur einmal geregnet - vom ersten bis zum letzten Tag!" - und das ist auch übertrieben (wenn auch nicht so sehr), denn wir hatten auch Sonne!

Philipp on tour...

Doch davon wollte ich eigentlich gar nicht berichten, sondern Euch einmal Skye als Reise- & Fahrtenziel vorstellen- ohne Anspruch auf Vollständigkeit, doch nicht umsonst gelten die Westlichen Highlands und die Inseln als die schönste Landschaft Schottlands!
Skye gehört zu den Inneren Hebriden, ist ungefähr so groß wie Fynen und liegt im Nordwesten Schottlands - ein Hurra auf den Golfstrom, der dieser Insel wärmere Temperaturen und z.T. tropische Vegetation beschert.
Je weiter nach Norden man sich auf ihr bewegt, desto karger wird sie. Im Süden (Garden of Skye) gibt es Wald, nach Norden hin wird der immer weniger, dafür gibt es dort immer mehr mooriges Gelände und ganz viele nette Schafe. Vom Aussehen her ähnelt die Landschaft ein bißchen Norwegen, kein Wunder, vor etwas längerer Zeit in der Erdgeschichte gehörten sie einmal zusammen.
Ich habe mich geärgert, daß ich kein Bestimmungsbuch für Wildpflanzen mithatte, denn es gab dort so viele verschiedene - botanisch interessierte Leute werden ihre Freude an den vielen Knabenkräutern und der großen Vielfalt an anderen bunten Blütenpflanzen haben!

Die Insel kann ihre vulkanische Vergangenheit nicht verleugnen - wildzerklüftete Felsen, Basaltbrüche, Wolken, die über die zwischen 400 und 1000 m hohen Berge rollen, viele Wasserfälle und eine urtümliche Steilküste haben uns vollkommen begeistert. Es ist schwierig mit Worten zu beschreiben, aber der Reiseführer lügt nicht, wenn er sagt, Skye sei die schönste Insel Großbritanniens.

Wer nach Skye möchte, kann entweder mit dem Auto (für eine Schottlandrundreise empfehlenswert) über die Brücke bei Kyle of Lochalsh fahren, oder von Glasgow aus einen Zug nehmen. Der Zug fährt am Loch Lomond vorbei durch die einsamen Highlands mit malerischen Lochs und Orten mit für den Durchschnittseuropäer unaussprechlichen Namen, über Fort William (nettes Touristenstädtchen, teurer Campingplatz am Ben Nevis, aber viele Trekkingläden) bis nach Mallaig, von wo aus man mit der Fähre nach Armadale auf Skye übersetzen kann.

Das Problem für uns war, daß wir spätnachts in Mallaig ankamen, daß es regnete und wir einen Schlafplatz suchen mußten. Es gibt eine Jugendherberge, die ist aber ab einer bestimmten Uhrzeit nicht mehr besetzt, der Bahnhof wird nachts verschlossen und einen Platz fürs Zelt haben wir auch nicht wirklich gefunden- schlußendlich haben wir auf der Terrasse der Jugendherberge übernachtet und sind am nächsten Morgen weitergefahren.

Man schafft es nicht in einem Tag von Glasgow auf die Insel, also muß man entweder hier, in Fort William oder Glasgow Zwischenstop machen. Solltet Ihr mit Ryanair fliegen (plant vieeeeeeeeeel Zeit zwischen den Flügen Lübeck - Stansted und Standsted - Glasgow ein !!!!), bekommt ihr Tickets bei der Eisenbahn günstiger.

In Armadale wird man gleich von einem Dudelsackspieler empfangen und kann dann überlegen, wo man hinmöchte.

Auf der Insel gibt es ein gutes Bussystem - meistens fahren die nur gerade da nicht hin, wo man hinmöchte, aber ansonsten sind die Busfahrer wirklich patent, man kann die Busse praktischerweise direkt aus dem Verkehr rauswinken (Inken, geh mal winken!), wenn man fragt, lassen sie einen auch zwischen den Stationen raus, sie fahren in der Saison auch ziemlich regelmäßig und sind auch nicht so wahnsinnig teuer. Schottland als Reiseland ist aber nicht billig (der Kurs Pfund : Euro ist ungefähr 1 : 1.5)!

Eigentlich wollten wir wandern und unser Zelt irgendwo in die Gegend stellen. Das ist prinzipiell möglich, doch weil es nicht das Jedermannsrecht wie in Schweden gibt, sollte man immer vorher fragen (wo möglich).

Wir haben in Glasgow Pfadis getroffen, die mit ihrer Kothe auf Skye unterwegs waren, das geht also auch - Kluft gibt Bonuspunkte! Wenn es allerdings so naß ist wie auf unserer Tour, bleiben einem nur Campingplätze und Jugendherbergen übrig - draußen hat man ziemlich genau 3 Probleme:

a) finde einen Platz,
b) finde einen einigermaßen waagerechten Platz,
c) finde einen waagerechten TROCKENEN Platz

Spätestens der letzte Punkt bereitet ziemliche Probleme! Campingplätze sind zwar unkultig, haben dafür aber warme Duschen (!) und kosten zwischen 3 und 6 Pfund pro Nase pro Nacht - wer es ganz trocken haben möchte, muß bereit sein, 8 - 12 Pfund (ca. 36 DM!) für eine Nacht in der Jugendherberge zu berappen, aber es geht auch durchaus teurer. Tipp: Wenn ihr in der Saison fahrt: unbedingt vorher buchen, denn die haben nicht unbegrenzt Plätze, und es kommen eine ganze Menge Touristen nach Skye. Das kann man auch von den Touri-Informationen machen lassen, die sich wirklich Mühe geben und ganz viel für uns Touris tun.

Aber wohin auf Skye? Wer Bergwanderungen machen möchte, der sollte in den Südwesten der Insel fahren, in die Cuillins. Das sind bis zu 1000 m hohe Berge, die auch den angenehmen Vorteil haben, daß sie etwas abseits der Haupttouristenattraktionen liegen (Skye ist nicht Sylt, aber in der Hauptsaison laufen schon einige Leute drauf rum).

Doch auch auf dem Rest der Insel gibt es überall Berge. Wer wandern will, sollte sich auf jeden Fall eine Wanderkarte kaufen, schottische Wege haben nämlich die Eigenschaft, ziemlich plötzlich vor einem Berg zu enden, und wo kein Ort eingezeichnet ist, wohnt auch keiner, bei dem man Wasser ohne Schafsch... bekommen könnte. Die Insel ist dünn besiedelt, die Orte auch nicht viel mehr als eine Anhäufung von farblich ziemlich gewagten (rosa ist in) Häusern - und landschaftlich unglaublich schön, aber das sagte ich wohl schon...

Hauptort ist Portree, ein recht schöner Ort mit den weltbesten Fish and Chips, Kneipen mit Livemusik und vielen kleinen Läden. Wir sind von Portree aus die "Straße" (etwas breiterer asphaltierter Weg) entlang nach Norden gelaufen. Vor Staffin gibt es "Old Man of Storr", eine einsam stehende Felsnadel, zerklüftete Steilküste (schön!) und diverse Wasser-

fälle, die direkt ins Meer fallen - auf jeden Fall sehenswert.
Von Staffin aus sind wir auf die andere Seite der Insel gelaufen - quer durch die Wolken, ansonsten wäre es wohl eine tolle Wanderung gewesen. Über das Hochland laufen einige breitere Bäche, auf denen man auch Kanu fahren kann - aber tut einfach, wonach Euch ist. Es gibt überall schöne Aussichten, beeindruckende Bergformationen, Ruinen und Museen, Whiskydestillerien, Töpfereien und Leute, die mit Holz arbeiten - oder Einsamkeit, Schafe, Seeotter und viele verschiedene Vögel („Inken, guck mal, da fliegt ein (Baß-)Tölpel!" Inken aufgeregt zu Katharina und Philipp: "Da flog so´n Trottel - ach nee, ein Tölpel!")

Wir haben in Schottland eigentlich nur nette Menschen getroffen, die auch ganz spontan mit uns geschnackt haben, frei nach dem Motto "I`m taking the dog for a walk - where do you come from?". Das Leben ist allgemein entspannter, weniger stressig, ich glaube, die Schotten verfügen einfach über eine größere Portion "paßt schon" - der Bus kommt zwar 5 min später, aber er kommt und niemand regt sich drüber auf - dafür sind die Züge pünktlich.... Es ist zwar nicht billig, aber jedes investierte Pfund wert und mal nicht Skandinavien.
Also los, auf nach Schottland!

Sonja
Waldjugend Flensburg

Den Daumen als Fahrkarte

10.00 Uhr, jetzt kann's los gehen. Der Wagen ist abgeschlossen, alles was ich brauche ist im Affen. Nun fehlt mir nur noch ein Auto, dass mich bis Kassel-Nord, einer Abfahrt auf der A7, mitnimmt. Oh Mist... - was ist das ? Die Luftfeuchtigkeit scheint sich der makabren Grenze von 100% zu nähern. Natürlich könnte ich mich ins Auto setzen, aber was denken dann die Leute, von denen ich möchte, dass sie mich bis nach Hessen zum LaLa des dortigen Landesverbandes mitnehmen sollen?
Nun ja, dann heißt es wohl ausharren. 10 Minuten, 30 Minuten, 1 Stunde, 1,5 Stunden, Mensch, so langsam werde ich aber nass. Nun fährt auch noch die Polizei auf die Raststätte. Eigentlich ist es ja nicht verboten zu trampen, aber eventuelle Mitfahrgelegenheiten hören ja ganz schnell auf, welche zu sein, wenn sie unsere weißgrünen Bürgerfreunde sehen.

Aber was ist das, die Polizei ist runter von der Raststätte Holmoor und endlich hat jemand Erbarmen mit mir. Ein blauer LKW hält neben mir. „Wo willst Du hin", schallt es von einem hohen Sitz herunter. Als ich ihm sage, dass ich heute noch gerne nach Kassel möchte, um dort ein paar Freunde zu besuchen, kriege ich ein Angebot unterbreitet, am späten Abend dort anzukommen. Nach kurzem Überlegen, dem Erwägen einer noch weiteren Fahrmöglichkeit gen Süden, entscheide ich mich, auf seine Offerte einzugehen, und statt nie in Hessen

anzukommen, lieber diese, als keine Möglichkeit zu nehmen.
Nach dem üblichem Geplänkel, wer ich denn bin, warum ich so angezogen sei (Kluft & Kniebundhose), fahren wir schon wieder von der Autobahn runter. Wie er mir vorher erklärt hat, wollen wir kurz 'ne Ladung bei Daimler-Chrysler vorbeibringen. Irgendwie spannend, einem Trucker einen Tag über die Schulter zu gucken...
So, jetzt nur noch einen Abstecher zu P&O, einem Edeka-Zulieferer. Wahnsinn, was in so einen LKW reinpasst! Über 50 Paletten des verschiedensten Konserven und Gläser.
So, auf geht's Richtung Süden.
Gerade wieder auf der A7 erfährt Matthias, wie mein Gönner heißt, von seinen Kumpels via Funk, dass die A7 auf 16 Kilometer in Höhe Hannover dicht ist. Da fällt seine Entscheidung nicht schwer, auf die A1 auszuweichen, um so seinen Zielort, der irgendwo in Südhessen liegt, zu erreichen. Für mich gestaltet sich die Auswahl etwas einfacher, A1 per LKW oder A7 per pedes? Da brauche ich auch nicht länger als Matthias zu überlegen.
Scheinbar fängt nun das Abenteuer erst richtig an. Kaum verlassen wir die A7 zur A1 beginnt der Fernfahrer in Matthias durchzukommen. Ein PKW, wie er im abwertenden Ton die Autos auf der Straße nannte, wollte ihn doch glatt auf der Auffahrt zur A1 überholen. Nichts da, wofür hat sein „Auto", wie er liebevoll seinen 40 Tonner nennt, eine so immense Breite? Auf zwei Spuren fährt es sich eh leichter als auf einer.
So vergehen die Stunden mit Matthias und der Autobahn. Mal hupt er einem besonders attraktiven Ausschnitt hinterher, mal telefoniert er mit seinem Kumpel, ebenfalls Trucker, und gibt ihm Tipps, wie man sich seine richtig Freundin erziehen muss.
Nach einem zweistündigen Halt in Vechta, in dem sein „Auto" gewaschen wurde, fahren wir so langsam Richtung Hessen, wenn auch wesentlich südlicher als ich ursprünglich wollte.
Gegen 23.30 Uhr und viele schmutzige Witze später kommen wir endlich in Gießen an. Hier ist meine heutige Odyssee endlich zuende. Geschlafen wird in einem kleinen Wäldchen direkt neben der B3, der Strecke, die mich am morgigen Tag ins 150 Kilometer entfernte Kassel bringen soll.
Hmh, irgendwie war die Nacht ja nicht wirklich lang. Vielleicht hätte ich etwas weiter als 10 Meter von der Straße entfernt schlafen sollen. Eine Schlaffrequenz von 15 Minuten ist nicht wirklich erholsam...
So, jetzt aber ran. 7.00 Uhr, da wird es Zeit aufzubrechen. Kurz nachdem ich meine Fahrkarte erhoben habe, hält ein Auto. Ja, natürlich könne sie mich mitnehmen, zwar nur bis Gießen, aber immerhin ein wenig. Und so geht's peu à peu Richtung Kassel. Nach der Architektin erbarmt sich ein Postlieferant meiner, gefolgt von einer Studentin der Landschaftsplanung. Dann nur noch ein seine Frau in der Kur besuchender Mann, und schwupp mit der nächsten Mitfahrgelegenheit, zwei Wanderfreunden, habe ich es bis Kassel geschafft. Mittlerweile ist es 13:30 Uhr. Nach einer sehenswerten Durchquerung der Dokumenta-Stadt habe ich den ZOB Willhelmshöhe erreicht. Zwei Busse später steige ich in Holzhausen aus. Jetzt ist es nur noch eine kurzer Fußmarsch zum Lagerplatz.

Ah, erste Autos mit weiß-grünen Schildern. Was höre ich da ? Balgende Pimpfe, laute Beilhiebe ! Endlich da.
Der Abend bringt viele neue Gesichter, Namen und letztendlich Müdigkeit. Am nächsten Morgen heißt es Aufbruch und Abschied nehmen. Es war eben nur ein Besuch auf dem Hessen-Lala.
Auf, zurück nach Holzhausen und mit Bus und Bahn nach Quickborn, von wo aus ich meinen letzten Fußmarsch nach Holmoor antrete.
So langsam wird mir klar, was gemeint ist mit:

Der Weg ist das Ziel.

Enno

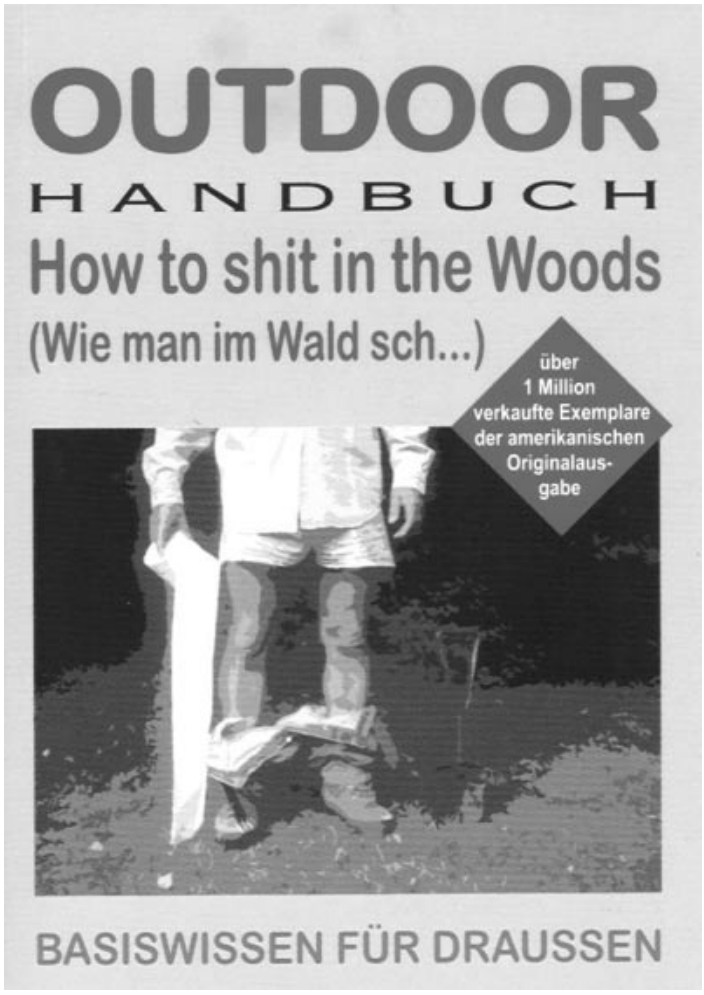
Hermelinhorte Trappenkamp

How to shit in the woods

oder für den nicht der englischen Sprache mächtigen : „Wie man in den Wald scheißt“, zugegebenermaßen ein anrüchiges Thema, gemeinhin macht man um Wort und selbiges Verdauungsprodukt einen Bogen.
Nicht so Kathleen Meyer, die ein wirklich gutes Buch zu diesem Thema geschrieben hat.
Als ich bei Globetrotter über dieses Buch gestolpert bin, hatte ich eigentlich erwartet, eine Ansammlung von Witzen, lustigen Begebenheiten und Unfällen zu finden und war deshalb sehr erstaunt, ein ernst gemeintes, gut durchdachtes Buch über wie und wo man sich am besten des Frühstückmüslis und Tees entledigt, vor mir zu haben. Ein wichtiges Anliegen sind ihr dabei nicht nur Tipps und Tricks, sondern besonders auch, daß man mal darüber nachdenkt, was mit dem Müsli anschließend passiert.
Wie sauber ist mein Wasser - auch in Schweden -, wenn außer mir noch 20.000 andere Leute dem Weg zurück zur Natur folgen und ihr Geschäft in der Wildnis erledigen? Wieviel Sch... verträgt die Umwelt in dieser Gegend? Was ist mit dem Toilettenpapier, dem „Erkennungszeichen des Menschen auf diesem Planeten“? Merke: Achte immer darauf, daß möglichst keine Fäkalien ins Grundwasser gelangen können, suche humusreiche Stellen, an denen es viele Bakterien gibt, die den Abbau übernehmen – mache ein „ökologisch unbedenkliches Loch“! Und in Gegenden, die besonders empfindlich oder von Leuten überlaufen sind, auch Wüsten und Gegenden, die keine Bakterien zum Abbau haben, wird der Backpacker zum Kackpacker: er nimmt alles wieder mit!

Auch dafür gibt es praktikable Möglichkeiten und vor allen Dingen gute Gründe! Nun zu Tipps und Tricks: wie der gute Henrik aus dem Buch - angeblich eine wahre Geschichte - sollte man es nicht machen. Der hatte sich einen Hügel oberhalb des Lagers ausgesucht mit dem Erfolg, daß ein lustiges Bällchen, in eine Staubfahne gehüllt, talwärts kullerte und

es sich neben einer Kaffeekanne bequem machte....
Wie einem Steine, Baumstämme und sogar der eigene Ruck- oder Schlafsack nebst inspirierender Aussicht zu einem erfolgreichen Erlebnis verhelfen, wird genauso beschrieben wie was man tut, wenn man kein Klopapier hat - merke : kein Schilf benutzen (au!), glatte Steine aus dem Flußbett können in südlichen Gefilden so heiß sein, daß man Tiere damit brandmarken könnte (auch au!), und zur Not reichen ein Stock oder die Wasser-Wisch-Methode.
Ich hatte beim Lesen jedenfalls unglaublichen Spaß, denn Kathleen Meyer schreibt, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen und mit einer extragroßen Portion trockenen Humor. Es lohnt sich wirklich, sich über dieses und jenes einmal Gedanken zu machen und nicht ganz so unbedarft die umgebende Landschaft zum Allgemeinklo umzufunktionieren.
Zum Abschluß ein Beispiel zum Appetit machen (es geht um obigen Henrik). Natürlich hätte er auch von allein gelernt, wie man in die Wildnis scheißt. Irgendwann bestimmt. Aber das Verfeinern seiner Künste und der Erwerb von Grazie, Körperhaltung und Selbstvertrauen hätte ihn wahrscheinlich so viel Zeit gekostet wie mich seinerzeit: Jahre nämlich.
Also: wer wissen möchte, wie es dazu kam, daß Jan sich auf den Kopf sch... und wieso die Eier eines dämlichen amerikanischen Chukars („...ein Kuckuck mit Schluckauf könnte sich nicht bescheuerter anhören“) plötzlich eine Insel in einem gelben Gewässer waren, wo man am besten gräbt, welche Steine die bequemsten sind,... sollte sich dieses Buch zulegen!



Kathleen Meyer
How to shit in the woods
(Wie man in den Wald sch...)
Outdoor Handbuch Band 103 - Basiswissen für Draußen
Conrad Stein Verlag
ISBN 3-89392-503-1

Sonja

Der neue Fang „Kochen auf Fahrt“

Was bietet das neue Fang-Heft „Kochen auf Fahrt“? Die Einführung am Anfang setzt den Anspruch an das Heft, auch jüngere und weniger erfahrene Waldjugend-Köche in die Lage zu versetzen, eine Horte auf einer Kurzfahrt, aber auch bei einem längeren Forsteinsatzlager oder einer Großfahrt zu verpflegen. An diesem Anspruch will ich das Heft messen. An die kurze Einführung schließen sich grundlegende Ernährungsregeln und die Erläuterung küchentechnischer Ausdrücke an. Beides ist sehr sinnvoll und gut erklärt.

Weiter geht es mit der Beschreibung der Lagerküche. Für ein längeres Lager wird eine Kochkiste vorgeschlagen. Hier gibt es einige echte Überraschungen. Beispiel: Als Küchenwerkzeug nimmt man nicht nur einen Pfannenwender mit, nein, es müssen schon zwei bis vier sein. Wenn man sich da mal nicht an der Feuerstelle einander in die Quere kommt ...

Bei den Küchengeräten nimmt man auf das Lager so wichtige Dinge mit wie einen Eierschneider (nichts gegen gekochte Eier – aber wer nimmt dafür ein extra Gerät aufs Lager mit?). Auch eine Lebensmittelwaage darf nicht fehlen, seltsam, obwohl es beim Kochen, anders als beim Backen, doch gerade nicht auf das genaue Einhalten der Mengen ankommt und vor allem der persönliche Geschmack entscheidet. Die Krönung der Küchengeräte ist – nicht nur für Nordlichter – natürlich eine Spätzlepresse. Denn es ist ja selbstverständlich, dass wir unsere Nudeln im Lager selbst herstellen. Die Lagerküche der Waldjugend als Schule des Gourmet-Nachwuchses. Ich habe auf Fahrt zumindest solche Gerätschaften nie mitgenommen, aber meine Zeit als Gruppenleiter ist ja auch schon gut zehn Jahre her. Da kann sich ja viel ändern ... Oder etwa so viel dann doch nicht?

Die folgenden Abschnitte zu Kochfeuer, Küchenhygiene und Einkauf geben gute und brauchbare Tipps, gerade auch für weniger erfahrene Fahrtenköche. Zum Rezeptteil fallen mir dann noch einige Anmerkungen ein: Positiv fallen zahlreiche Tipps zu einzelnen Rezepten auf, ebenso die Rezeptübersicht am Ende des Heftes. Im ganzen Rezeptteil ist jedoch nicht eine einzige Abbildung zu finden – und das in einer Veröffentlichung eines Jugendverbandes wie der Waldjugend im beginnenden 21. Jahrhundert! Nicht einmal in schwarz-weiß! Selbst in dem vor über zwanzig Jahren als Fang-Heft erschienenen Fahrtenkochbuch waren bereits zahlreiche (farbige!) Fotos enthalten. In diesem Punkt also ein absolut schwaches Fang-Heft. Unpraktisch sind zum Teil die Angaben zu den Zutaten in den einzelnen Rezepten. Zahlreiche Zutaten sind in Gramm oder (Milli-)Liter angegeben. Gerade auch auf Fahrt (man beachte den Titel des Fang-Heftes!) wäre eine Umrechnung z.B. in Becher oder Tassen sicherlich wesentlich hilfreicher. Zwar sind im Heft Hinweise zur Umrechnung von Maßen und Gewichten enthalten. Sehr umfangreich sind diese Hinweise jedoch nicht. Beispiel: Wie misst man auf Fahrt mit Tassen oder Bechern Reis ab?

Ein gutes Buch für das Kochen auf Fahrt sollte einem gerade solche Umrechnerei abnehmen.
Das wäre aus meiner Sicht eine Aufgabe für die Zeit vor der Drucklegung des Fang-Heftes gewesen.

Dafür sind die Rezepte aber idiotensicher genau formuliert. Als Beispiel möchte ich nur die Rezeptur für Zimtzucker (S. 16) anführen. Problematisch sind auf Fahrt wohl nur die Rezepte, bei denen geschlagene Sahne verwendet wird (doch – die gibt es wirklich in diesem Fang-Heft für das Kochen auf Fahrt.). Die Rezepte decken eine große Breite ab, nur fehlen leider jegliche Angaben zur Verwendung von Wildkräutern. Auch zu diesem Punkt gab das vor über zwanzig Jahren erschienene Fahrtenkochbuch deutlich mehr her. Lästig ist auch das Papierformat dieses Fang-Heftes. Für den praktischen Gebrauch im Lager und auf Fahrt wäre ein kleineres Format, das in jede Hemdtasche passt, sicher sinnvoller gewesen.

Mein persönliches Fazit: Auch wenn das frühere Fahrtenkochbuch kein besonders schönes Druckbild hatte – sein Gebrauchswert war allemal deutlich höher. Aber das eigene Urteil müsst Ihr Euch schon selbst bilden. Jetzt bleibt mir nur zu hoffen, dass die Autoren des neuen Fang-Heftes meine Kritikpunkte nicht persönlich nehmen – so sind sie nämlich nicht gemeint.

Fliege
Förderkreis

Kleinkram...

...darf man im ersten Falle recht wörtlich nehmen...
Kurz vor dem „in die Post-Werfen“ kam die letzte Neuigkeit für die nord-nachrichten:

Tarik + Swantje = 3

Hähh? Neue mathematische Behauptung? Nein, denn am 25.08. erblickte

Annegret

gesund & munter das Licht der Welt – die Redaktion (und ich denke alle anderen auch...) gratulieren auf's allerherzlichste! (ein Photo haben wir leider (noch) nicht, aber ich denke, das lässt sich nachholen...

Außerdem hat Annika aus Glücksburg seit dem Säugetierseminar ein Fernglas übrig, sprich gefunden. Wer es vermisst, möge sich mit Annika Valentin, Telefon 04631/1677, in Verbindung setzen!

Jeder kommt mal an den Punkt, wo er sich entscheiden muß,
ob er hart bleiben oder davonlaufen will.

Charles Bukowski

Ein Dank der edlen
Schoko-Spenderin Kathi!

Alle anderen mögen dies als Aufruf zu ähnlich edlen Taten ansehen!

Dran denken: 17. November (Landesthing) ist
Redaktionschluß nn 3/2002!